

Wie ein Druck zum Unikat wird

BASEL Papierkuratorin Martina Wohlthat hat in der Bibliothek der Musikakademie Musikdrucke des 19. Jahrhunderts gesichtet.

ANDREAS FATTON

Kaum ein Musikverleger hat im 19. Jahrhundert seine Notenausgaben datiert – aus Angst, ein stets Neues förderndes Publikum würde die Drucke schnell nicht mehr kaufen. Jahreszahlen kann die Wissenschaftlerin und Papierkuratorin Martina Wohlthat trotzdem nennen, aus Quervergleichen, Drucktechnik, Preisangaben oder Plattennummern.

Im Rahmen der neugegründeten Forschungsreihe colloquium 48, die in monatlicher Folge Forschungsprojekte oder Gäste an der Musikakademie präsentieren will, stellte Martina Wohlthat das Projekt einer Sichtung aller historischen Musikdrucke der Bibliothek der Musikakademie vor, der immer noch grössten Musikaliensammlung der Schweiz.

DARAUS SOLL EINE Raritäten-Kollektion entstehen, die im nun begonnenen Neubau im hinteren Hofgelände der Hochschule nicht nur gesonderten Raum, sondern auch eine korrekt klimatisierte Umgebung finden wird. Es geht gleichzeitig auch darum, diese Rara dem normalen Leihverkehr zu entziehen; ähnliche Bestrebungen unternahm zurzeit die meisten Musikhochschulen der Schweiz.

Wir sprechen hier nicht von Prachtsbänden mit Miniaturzeichnungen und Ledereinbänden, sondern von fleckigen vergilbten Musikdrucken, die im 19. Jahrhundert reine Gebrauchswaren darstellten. Wie können diese je zu Raritäten, ja Schätzen werden? Zunächst einmal stellen sie für die Wissenschaft spannende Objekte dar, im Kontext der Veränderung von Druck- und Papiertechnik im 19. Jahrhundert. Dieses bringt nämlich nicht nur die Lithographie hervor, die sich gegen den noch von Breitkopf perfektionierten Typensatz und das

Tiefdruck-Verfahren mit Kupferplatten durchsetzt, sondern auch die Industrialisierung der Papierherstellung.

Schon vor 1800 wird klar, dass den Lumpensammlern als Zulieferern der Papierhersteller das Leinen ausgehen wird, der Siegeszug der Baumwolle – für Druckpapier unbrauchbar – ist nicht aufzuhalten. In der Mitte des Jahrhunderts ist die Umstellung auf den Rohstoff Holz vollzogen, und das säurehaltige unbeständige Papier dieser Zeit beschäftigt Restauratoren noch heute.

ZU UNIKATEN werden die Drucke aber erst durch die Geschichten, die sie erzählen; davon zeugen Besitzer-Zeichen, Widmungen, Einträge zu Auführungen, ja sogar Briefe, die in den Partituren liegen. Busoni gibt einen Meisterkurs in Basel und lässt seine Sonatina mit einer Widmung an Hans Huber zurück. Schuberts «Der häusliche Krieg» wird in ebenso häuslicher Runde gegeben, Beispiele bürgerlicher Musikpflege, die sich minutiös beschrieben finden.

Subskribentenlisten geben Auskunft darüber, wer sich 1802 die Erstausgabe von Haydns Jahreszeiten leistet. Der Direktor Selmar Bagge, für die Entwicklung der Bibliothek als Leiter der «Allgemeinen Musikschule Basel» seit 1868 ohnehin von prägender Bedeutung, richtet eigenhändig ein Schubert-Diversissement für Orchester ein.

Damit enthüllt die Sammlung auch die Geschichte einer Institution, sie wird zu einem geschlossenen Bestand, aus dem sich sogar Erkenntnisse zum Musikleben der Stadt Basel im 19. Jahrhundert gewinnen lassen. Und damit dürfte Martina Wohlthats Aufforderung zur Restaurierung dieser seltenen Drucke hoffentlich unbestritten bleiben.



FUNDSTÜCKE Martina Wohlthat präsentiert eine Noten-Rarität aus dem 19. Jahrhundert. JUNKOV

Unverkrampfte Intensität

KAMMERMUSIK Das Quatuor Danel gastierte in Basel.

FABIAN KRISTMANN

Um den Ausklang der Saison 2007/08 der Kammermusik Basel war das 1991 gegründete Quatuor Danel besorgt. Seine französischen Mitglieder Marc und Guy Danel (Violine und Violoncello), Gilles Millet (Violine) und Vlad Bogdanas (Viola) fanden sich seinerzeit in Brüssel zusammen. Mit den Streichquartetten von Joseph Haydn (B-Dur, op. 50/1), Ludwig van Beethoven (cis-Moll, op. 131) und Pascal Dusapin (Nr. 5 von 2004/05) umfasste ihr Konzert im Hans Huber-Saal des Stadtcasinos neben dem obligaten Begründer der Gattung einen der unerreichten Höhepunkte sowie eine zeitgenössische Komposition.

Sorgfalt, Einheitlichkeit und der Verzicht auf Extreme prägten das Spiel im Haydn-Quartett. Gewissermassen episch entfaltete sich der erste Satz, welchem sich die Danel-Mitglieder weder oberflächlich noch forciert näherten. Auch das feinsinnig gestaltete Adagio non lento verharrete nie an Ort, während das Menuett leichtfüssig duftig daherkam. Zu Beginn allenfalls etwas getetzt, gewann das flott genommene Finale – abgesehen von einigen wenigen Unsicherheiten – bald eine agile Frische.

DAS QUARTETT des 1955 geborenen Franzosen Dusapin ist inspiriert von Samuel Becketts Roman «Mercier et Camier», bietet aber auch abgesehen von seinem programmatischen Gehalt ein abwechslungsreiches Hörerlebnis. Ohne angestrengt zu wirken, erzielten die hochkonzentrierten Musiker eine klangliche Intensität und eine grosse Linie, was dem einsätzigen Werk Lebendigkeit und Geschlossenheit verlieh. Auch die Interpretation des gewichtigen Spätwerks von Beethoven blieb angenehm unverkrampft. Ohne in dunkle Schwermut oder in wuchtiges Romantisieren zu verfallen, legte das Ensemble in seiner wohlüberlegten, kultivierten Herangehensweise dennoch Wert auf eine mehrheitlich abgedämpfte Stimmung und wechselte spielend von einem Satzcharakter in den anderen. Das Presto und das Finale zeigten anschaulich, dass die vier Musiker an gegebener Stelle auch energischer aufspielen können, wenn sie nur wollen.

SO BILDETE das Konzert des Quatuor Danel den gelungenen Abschluss einer insgesamt Streichquartett-dominierten Kammermusik-Saison; und was diese Gattung an kompositorischen und interpretatorischen Möglichkeiten zu bieten hat, war noch einmal eindrücklich zu vernehmen.

Viel Blues und afrikanisch angehauchter Country

BLUES FESTIVAL BASEL Neben vielen interessanten, nationalen und internationalen Musikern kommt an der diesjährigen 9. Ausgabe des Bluesfestivals Basel vom 7. bis zum 12. April 2008 vor allem auch die lokale Bluesszene zum Zuge.

ROLF DE MARCHI

Es gibt immer noch böse Zungen, die behaupten, Blues könne ausschliesslich nur von schwarzen Musikern authentisch gespielt werden. Zugegeben, die Wurzeln des Blues liegen im schwarzen Amerika hat und die meisten grossen Bluesmusiker sind Schwarze. Dass allerdings der Blues auch von weissen Musikern bis hinein in die Regio Basel hervorragend gespielt werden kann, beweist das Programm des diesjährigen Basler Bluesfestivals. An sechs Abenden vom 7. bis zum 12. April 2008 wird die 9. Edition dieses Festivals über verschiedenen Bühnen der Region gehen.

BEREITS AM ERÖFFNUNGSABEND des Festivals am 7. April im Grand Casino Basel kann ein erstes Beispiel lokaler Bluesprominenz erlebt werden: der Basler Pianist und Sänger Säm Wälti mit seinen «Friends» inklusive den Gastsolisten Andrea Surbeck (Gesang) und Fred Nötter (Bluesharp). Ebenfalls gespannt sein darf man am gleichen Abend auf den englische Bluesgitarriest Paul Camillieri, der mit seinem erdigen Rock'n'Blues in den letzten zwei Jahren das Interesse der Musikwelt auf sich gezogen hat.

Am 8. April dann in der Stadtkirche Liestal die 82-jährige Sängerin Othella Dallas mit einer beachtlichen Entourage von Schweizer Musikern im Schlepptau: Eliana Burki (Alphorn), Thomas Moeckel (Gitarre) und der mittlerweile seit über 25 Jahren in den USA lebende Tenorsaxophonist Säm Burckhard, der seine Wurzeln in Basel hat, wie sein Name unschwer erkennen lässt. Ein weiterer Leckerbissen wird am 9. April in der «Swiss Blues Night» im Sudhaus Warteck zu hören sein:

der momentan vielleicht beste Bluesharpspieler der Schweiz, Dieter «Harprise» Gröflin mit seinem lokalen Gefolge. Am gleichen Abend wird noch die Basler Sängerin Evelyne Péquignot und die aus Winterthur stammende Band Walt's Blues Box feat. The Upperclass Windmachine spielen.

WIEWEIT ALLERDINGS der Ex-Tagesschau-Moderator Heinrich Müller mit seiner eigenwilligen Mischung von Country Music mit afrikanischen Riffs und Beats am 10. April im Volkshaus in das Bluesfestival passt, sei dahingestellt. Wesentlich mehr mit Blues dürfte da im 2. Set die gefeierte Blues Company zu tun haben, die seit 1976 mit ihrem fetzigen Chicago-Blues die europäische Musikszene aufmischt.

Wieder lokal wird es dann am 11. April mit Manu Hartmann, bekannt geworden als Sängerin der legendären, im Ergolzthal beheimateten Chicago Dave Blues Band, die mit ihren Mannen den 1. Set im Volkshaus absolvieren wird. Spitzenact dieses Abends aber ist die amerikanische Sängerin Shemakia Copeland, Tochter des berühmten texanischen Bluesgitarriesten Johnny Copeland, die vom ehemaligen Sänger der Rockband Led Zeppelin, Robert Plant, als «nächste Tina Turner» bezeichnet wurde.

Der krönende Abschluss der Festivals bildet die «Chicago Blues Night» am 12. April im Volkshaus mit dem amerikanischen Gitarriesten und Sänger Glenn Kaiser sowie die deutsche Band B.B. & The Blues Shacks mit den Special Guests Dave Specter (Gitarre) und Sämt Burckhardt (Sax), die Chicago-Blues der 40er- und 50er-Jahre präsentieren wird.



SHEMAKIA COPELAND Laut Robert Plant die neue Tina Turner. ZVG